

ANNETTE
POPPENHÄGER

Es leuchtet. Überall im deutschen Theaterland. Nach Pisaschock (2000) und „Rhythm Is It!“-Begeisterung (2003/2004) ging uns im vergangenen Jahrzehnt ein Licht auf. Bildungsbegeisterung hat Eltern, Lehrer, Mäzene, Politiker und Theatermacher gepackt. Nüchterner gefasst: Wir erkennen, wie dringend notwendig kulturelle Bildung für unser Zusammenleben und den Fortbestand einer liberalen Gesellschaft ist. Soziologen verwenden hierfür den Begriff der *Teilhabe*; dasselbe steckt auch hinter der abgedroschenen Politikerphrase, die den Bürger immer „mitnehmen“ will und manchmal nur das „Durchregieren“ kaschiert.

kern. Denn nur über die Schulen lassen sich Kinder aller Schichten erreichen und langfristig Veränderungen realisieren. Im bundesweiten Wettbewerb werden jedes Jahr die besten Projekte ausgezeichnet, regelmäßig finden zudem öffentlich wirksame Kongresse statt. „Selbstverständlich! Kulturelle Bildung in der Schule“ lautete zuletzt im Juni das Motto zum zweitägigen Gipfel in Dessau. Es treffen sich dann meistens diejenigen, die eigentlich nicht mehr von der Bedeutung kultureller Bildung überzeugt werden müssen. Es läßt sich auch schwerlich dagegen sein, doch zeigen die bereits existierenden, zahlreichen und bei-

TuSch, TAtSch, KlaTsch!, Kultur und Schule, mixed up, Jump & Run, Rampenlichter, HALBSTARK, enter, x-Schulen – zahllose Initiativen, Wettbewerbe und Projekte nehmen die lieben Kleinen ins Visier. Da kann einem beim ersten Surfen im WWW schon mal die Puste ausgehen; eng vernetzt, scheinen alle miteinander verlinkt und mit guten Argumenten bestückt. So dezentral unser Schulsystem ist und so verschieden die teilnehmenden Künstlerpersönlichkeiten sind, so vielgestaltig und unübersichtlich sind letztlich die kulturell-künstlerischen Angebote. **Theater und Schule** (TuSch) bringt in Berlin seit 1998 für jeweils zwei Jahre ein Theater

Die Kleinen und die Großen

Die strukturelle Vielfalt ist enorm und das Engagement immens: Theater, Schulen, Stiftungen und Vereine kämpfen für die kulturelle Bildung im Land. Allerdings schwanken die pädagogischen Ansprüche. Ein Überblicksversuch.

Für hellen Glanz sorgen dabei die *Leuchttürme*, sie machen von sich reden und verleihen den Machern auf und hinter der Bühne Strahlkraft, Initiatoren und Geldgeber glänzen mit. Wer kann sich schon der Energie und Tatkraft entziehen, die allein der Film „Rhythm Is It!“ ausstrahlt? **Jedem Kind ein Instrument** ist so ein Vorzeigeprojekt, das mittlerweile Gefahr läuft, einer blakenden Laterne zu gleichen. Nachdem die Förderung durch die *Bundeskulturstiftung* ausgelaufen ist versucht die neue Landesregierung, *Jeki* wenigstens im Ruhrgebiet zu halten.

Gleich in höchste Höhen, nämlich den Götterhimmel, schickt die Bildungsinitiative **Kinder zum Olymp!** ihre Teilnehmer. 2003 auf Betreiben der *Kulturstiftung der Länder* entstanden, fördert sie Kooperationen zwischen Schulen, kulturellen Institutionen und Künstlern. Es geht darum, Rahmenbedingungen zu schaffen, um ästhetische Erziehung in den Lehrplänen der Schulen zu veran-

spielhaften Projekte, die Kindern und Jugendlichen erfolgreich den Zugang zu den Künsten öffnen, dass es uns gerade nicht an Initiative, am Engagement oder Ideen mangelt.

Viel guter Wille

Kulturelle Bildung sei oft kein Geldproblem, sagt Andrea Gronemeyer, seit fast zehn Jahren Leiterin des *Mannheimer Schnawwl*, des renommierten Kinder- und Jugendtheaters, das zum Nationaltheater gehört. Deshalb funktioniere auch der jüngst von der Bundesregierung eingeführte **Bildungsgutschein** nicht, meint die Theaterregisseurin. Manchen Eltern fehle die Wertschätzung für ein Musikinstrument, ein Buch, einen Theater- oder Musikkurs. Es brauche Expertise, Räume und Geld, bekräftigt sie, und zwar in dieser Reihenfolge, um sinnvolle Theaterarbeit mit und für Kinder und Jugendliche zu machen.

mit einer Schule zusammen und steht inzwischen Pate für ähnliche Folgeprojekte in Hamburg, Frankfurt, München, sogar Warschau. NRW fasst die kulturelle Bildung breiter, **Kultur und Schule** vermittelt seit 2006/2007 Künstler aller Sparten in ganzjährige Schulprojekte. Das Landesprogramm will in der Fläche wirken, dauerhafte Strukturen schaffen und die kulturelle Bildung im kommunalen Leitbild verankern, wie es in der Evaluation von 2010 heißt. Vor Ort sollen tragfähige Netzwerke entstehen. Eine reichhaltige Datenbank mit allen Beteiligten dient zudem als Künstlerpool. In vier Förderjahren wurden rund 4700 Projekte mit circa 2300 Künstlern im Land gefördert, erreicht wurden so rund 94000 Schüler an 40 Prozent der Schulen des Landes. Da Künstler nicht Pädagogen sind, gibt es Fortbildungsseminare, die wiederum als Netzwerk fungieren. Die Fördersumme pro Projekt beträgt bis zu 2850 Euro; die Kommunen beteiligen sich mit einem Eigenanteil in Höhe von 20



Foto: Kinder zum Olymp!

Prozent. Für den Künstler bleiben am Ende etwa 2 000 Euro, d.h. 25 Euro pro Schulstunde.

Einzelne Maßnahmen boomen

Einer der Kultur und Schule-Juroren für Theaterprojekte im Kölner Raum ist Uwe Fischer von *Theater Impuls*. Seit 1997 gibt es den eingetragenen Verein. Sie machen kulturelle Bildung für sozial benachteiligte Jugendliche und stellen ihren pädagogischen Anspruch vor den künstlerischen, sagt der Theaterpädagoge. Ihr Schwerpunkt sind Projektwochen für Förder- und Hauptschulen. Im vergangenen Schuljahr standen interkulturelle Kompetenzen im Fokus. Sie werden von Stiftungen, der Europäischen Union und der ARGE unterstützt, die diese „Projektwochen im Rahmen der vertieften Berufsorientierung“ fördert. Theater Impuls arbeitet in einer kleinen Nische, dabei ist der Bedarf an den Schulen groß und der Leidensdruck auch der Lehrer enorm, weiß Fischer. Sie sehen sich immer mehr als Sozialarbeiter.

Es seien die einzelnen Maßnahmen, die boomen und deshalb leuchten, sagt Fischer, die nachhaltige Änderung der Institutionen sei ungleich schwieriger. Der Verein erhält eine minimale Basisförderung durch die Stadt Köln; das Einwerben der Gelder sei schwieriger geworden, die Anträge würden immer umfangreicher, die Ansprüche größer und auch das Berichtswesen

1 | Das französische Theaterstück „Mange moi“ gehörte zu den Preisträgern des „Kinder zum Olymp“-Wettbewerbs, „Schulen kooperieren mit Kultur“ 2008/2009. Die Textor-schule mit bilingualem Zweig (Deutsch/Französisch) in Frankfurt/Main gewann mit diesem Stück über Magersucht und Bulimie in der Kategorie „Theater“ der Klassen 1 bis 4.

jedes Jahr aufwendiger. Für Fischer eine Folge der Professionalisierung der geldgebenden Stiftungen. Theater Impuls ist zwei Jahre durch die Universität Köln wissenschaftlich begleitet und evaluiert worden, wobei die Förderung der Schlüsselqualifikationen bei den Teilnehmern bestätigt wird: Theater als Soziokultur.

Und manchmal auch Theater verstanden als Reparaturbetrieb der Gesellschaft. Die Grenzen zwischen Pädagogik, Soziokultur einerseits und Kunst andererseits verschwimmen da leicht. Zumal viele Theater, egal ob freie Gruppe oder städtische Bühne, das Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen schon immer als Teil ihres Theatergeschäfts verstanden haben, zum Beispiel in den erfolgreichen Jugendclubs vieler Häuser.

Die **Comedia**, das renommierte freie Kinder- und Jugendtheater in Köln, hat seit seinem Umzug 2009 auch eine eigene *Theaterwerkstatt*, hier wird mit Kindern Theater gemacht. Finanziell möglich ist das nur Dank generöser Stifter, die nicht nach dem Leuchtturm schielen und kein repräsentatives Event als Beweis ihrer Förderung wünschen, erzählt Theaterpädagogin Xenia Bühler. Die Theaterpädagogik soll aus allen möglichen sozialen Schieflagen helfen, und natürlich hilft der Verweis auf die Heranbildung sozialer Kompetenzen beim Überzeugen freier Geldgeber. Theater ist die soziale Kunstform, so Bühler, und sicherlich kann man die Schlüsselqualifikationen mit Theaterspiel befördern wollen. „Muss man aber nicht“, schiebt sie im Gespräch nach. Die Auseinandersetzung führt mitten hinein in den Streit um eine projekt- oder prozessorientierte Theaterpädagogik.

Sie wollen in ihrer Theaterwerkstatt innovativ arbeiten, ohne aber in jedem Bereich öffentlich wirksam sein zu müssen, so Bühler. In der Gruppe der Vier- bis Sechsjährigen gebe es zum



SCHAUSPIELHAUS BOCHUM

SPIELPLAN 2011/2012

DREI SCHWESTERN
von Anton Tschechow
Regie: Paul Koek
Premiere: 6.10.2011
Eine Koproduktion mit
der Veenfabriek Leiden, NL

**DIE DREI-
GROSCHENOPER**
von Bertolt Brecht mit
Musik von Kurt Weill
Regie: Christoph Frick
Musikalische Leitung:
Bo Wiget
Premiere: 8.10.2011

Renegade in Residence
**DER VERLORENE
DRACHE**
Ein Tanztheaterstück
Choreografie und
Regie: Malou Aïraudo
Uraufführung: 15.10.2011

**ROCCO UND
SEINE BRÜDER**
nach dem Film von
Luchino Visconti
Regie: Agnese Cornelio
Premiere: 4.11.2011

WAS IHR WOLLT
von W. Shakespeare
Regie: Roger Vontobel
Premiere: 5.11.2011

DIE KLEINE HEXE
Kinder- und
Familienstück
von Otfried Preußler
Regie: Henner Kall-
meyer
Premiere: 20.11.2011

**DAS LEBEN IST
KEIN FAHRRAD**
von Biljana Srbljanović
Regie: Anselm Weber
Uraufführung: 3.12.2011

**DAS LEBEN
DER BOHÈME**
nach dem Film von
Aki Kaurismäki
Regie: Barbara Hauck
Premiere: Dezember 2011

**KLEINER MANN –
WAS NUN?**
von Hans Fallada
Regie: David Bösch
Premiere: 8.1.2012

WWW.SCHAUSPIELHAUSBOCHUM.DE

ZOFF IN CHIOGGIA
in einer Bearbeitung
von Nuran David Calis
nach Carlo Goldoni
Regie: Nuran David Calis
Uraufführung: 28.1.2012

IN DER FREMDE
Eine musikalische
Expedition
Uraufführung: Januar 2012

BUNBURY
von Oscar Wilde
Regie: Jan Neumann
Premiere: 10.2.2012

DIE RÄUBER
von Friedrich Schiller
Regie: Jan Klata
Premiere: 3.3.2012

SPIEL DES LEBENS
Ein Projekt von Lutz
Hübner und Martina
van Boxen mit Schau-
spielstudierenden
Regie: Martina van
Boxen
Uraufführung: 16.3.2012
In Zusammenarbeit mit
der Folkwang Universität
der Künste

VOLPONE
von Ben Jonson
Regie: Sebastian Nübling
Premiere: 24.3.2012

VERMA
von Federico
García Lorca
Regie: Cilla Back
Premiere: 14.4.2012

**DRAUSSEN
VOR DER TÜR**
von Wolfgang Borchert
Regie: David Bösch
Premiere: 4.5.2012

**VON
SONNENAUFANG**
von Gerhart Hauptmann
Regie: Anselm Weber
Premiere: 23.5.2012

KARTEN
Online oder unter
0234 / 33 33 55 55

Beispiel keine öffentliche Präsentation, da sei ihr Theater ein geschützter Raum.

Umschichtung zugunsten von Kinder- und Jugendprojekten

Derzeit sei eine Gründungswelle der Kinder- und Jugendtheater zu erleben, sagt Andrea Gronemeyer, und dabei gebe es nicht einmal mehr Geld, sondern vorhandene Mittel werden umgeschichtet. In Karlsruhe etwa startet mit dem neuen Intendanten Peter Spuhler auch eine neue Kinder- und Jugendtheater-Sparte.

Der Theaterpädagogik in Deutschland mangle es an Professionalität, findet Lars Göhmann, der in Lingen nicht nur die *pro-skenion*-Agentur für Kulturmanagement sowie eine Künstleragentur betreibt, sondern auch Vorträge hält, Tagungen veranstaltet und Bücher zum Thema schreibt. Er unterscheidet zwischen kultureller und künstlerischer Bildung. Theaterpädagogen hätten häufig nicht das Handwerk des Theaters gelernt und auch im Schultheaterbereich fehle es an Fachkenntnis. Im Gegensatz dazu sei ein Musikpädagoge selbstverständlich studierter Musiker, so Göhmann. Er hat sich der künstlerischen Bildung von Jugendlichen verschrieben und ist breit aufgestellt: Seine Agentur betreut junge, jugendliche Künstler, und die von ihm vor fünf Jahren gegründete Stiftung vergibt Stipendien für seine Jugendakademie. 16 Jugendliche aus der ganzen Republik erhalten hier über zwei Jahre in regelmäßigen Seminaren mit unterschiedlichen Dozenten Einblicke in die Theaterkunst. Das funktioniert zu 100 Prozent als Stipendium, und einer der Geldgeber ist die Firma *Moll-Möbel*, die auch in Lingen zu Hause ist. Das sei sein bürgerschaftliches Engagement, sagt Göhmann. Und weiß, dass das beeindruckt.

Derweil nimmt mit Schuljahresbeginn der nächste Großtanker in Sachen kulturell-künstlerischer Bildung Fahrt auf: Mit den **Kulturagenten für kreative Schulen** startet die *Mercator-Stiftung* gemeinsam mit der Bundeskulturstiftung ein neues,

langfristiges Projekt. Beide Partner bringen in fünf Jahren je zehn Millionen Euro ein, fünf Bundesländer machen mit, 150 Schulen und rund 50 *Kulturagenten*. Weil das System Schule dauerhaft geändert werden soll, muß das Vorhaben groß sein, sagt die Mercator-Stiftung. Dafür braucht man langen Atem. Mit den „Agenten“, das sind etwa Kulturwissenschaftler, Kulturvermittler, aber auch Literaturwissenschaftler oder Architekten, die alle über einen künstlerischen Hintergrund verfügen, sollen Kunst und Kultur fester Bestandteil des Schulalltags werden. Und natürlich wird die Bildung der Schüler-Persönlichkeit befördert. Bewerbungen konnten sich bis zum Frühjahr Schulen, die in Zusammenarbeit mit Künstlern und außerschulischen Partnern ein kulturelles Profil entwickeln möchten.

Und vielleicht wird hier ein anderes Versäumnis offensichtlich: Es stellt sich nämlich die Frage, was die besten Projekte nützen, wenn der reguläre Schullehrer etwa in Kunst und Musik kaum noch stattfindet oder von fachfremdem Personal erteilt wird. Mit Zahlen zum Unterrichtsausfall sind die Schulbehörden und Ministerien geizig. Mitunter wird – eigentlich kaum vorstellbar – der Ausfall nur pauschal und nicht nach Unterrichtsfächern erfasst.

Auch der *Verband Deutscher Schulmusiker* weiß um die desolate Alltäglichkeit der musikalischen Bildung an Schulen, der Pisa-Schock hat sogar die Konzentration auf die „harten“ Fächer verstärkt. Es besteht die Gefahr, dass Projekte, gefördert von zahlungskräftigen Sponsoren, die musischen Fächer weiter aus dem regulären Unterricht verdrängen und kulturelle Bildung im Freizeitbereich der Ganztagschulen stattfindet. Und womöglich ist das auch preiswerter, als ausgebildetes pädagogisches Fachpersonal „vorzuhalten“.

Es sind Leuchttürme der kulturellen Bildung, die von sich Reden machen. Doch auch viele kleine Lichter machen die Republik strahlend hell. Dann leuchtet auch das Theaterland.

